

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 29 (1988)
Heft: 2

Artikel: "Ausgeschafft" : Israel schiebt Palästinenser ab
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ausgeschafft»

Israel schiebt Palästinenser ab

Israel hat vier aus dem Gaza-Streifen stammende Palästinenser in den Südlibanon abgeschoben. Nach israelischer Darstellung handelt es sich um Rädelsführer. Sie seien massgeblich an den seit dem 8. Dezember anhaltenden Unruhen beteiligt gewesen. Die «Ausweisung» der Palästinenser hat weltweite Proteste zur Folge.

Gaza, zur Erinnerung, ist ein 38 Kilometer langer und etwa 10 Kilometer breiter Landstreifen am Mittelmeer. Auf diesem engen Raum leben an die 600 000 Palästinenser, hauptsächlich in Flüchtlingslagern. Das Gebiet ist, als Folge des Sechstagekrieges von 1967, von Israel besetzt. Die Lager sind recht primitiv. Die Israeli hätten «etwas» zur Verbesserung der Lebens- und Wohnumstände in all den Jahren beitragen können, aber ebenso die arabischen Brüder der Palästinenser. Ist es bei den Israeli ein Versäumnis, das sich nun zum Teil rächt, so trägt ein gutes Mass an Schuld auch die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO). Nicht nur mit Worten, sondern auch mit Gewalt hinderte die PLO die Gaza-Bewohner daran, in bessere Behausungen umzuziehen.

Die PLO argumentierte in den vergangenen zwanzig Jahren, der Lageraufenthalt sei «vorübergehend». Sobald «Palästina befreit» worden sei, zögen die Flüchtlinge wieder in ihre alten Wohnstätten (in Israel).

In den vergangenen Wochen zeigte es sich, dass hinter den Ausschreitungen in Gaza vorab palästinensische Jugendliche stehen. Ein neues «Unruheelement» trat zu Tage. Die Jugend im Gaza-Streifen ist inspiriert von dem von der iranischen Revolution entfachten «islamischen Fundamentalismus».

Diese Tatsache hat die arabischen Staaten eigentlich in arge Verlegenheit gebracht. Ihre Reaktionen auf den «Aufstand» in Gaza fielen bislang relativ lau aus. Das hat seinen tieferen Grund. Nichts fürchten die arabischen Regierungen so sehr wie mögliches «fundamentalistisches Feuer». So werden denn «Fundamentalisten» kurzerhand als «Extremisten» bezeichnet und entsprechend behandelt. In Kairo beispielsweise griff die ägyptische Sicherheitspolizei Anfang Januar massiv und unzweifelhaft ein, als «radikale Moslems» eine Demonstration aus Solidarität mit den Palästinensern in Gaza veranstalteten.

Die von Israel «ausgeschafften» Palästinenser gehören dem Moslem-Bruderbund in Gaza an... Dieser ist ein Ableger der «fundamentalistischen» Bruderschaft in Ägypten. Mentor

der Gaza-Brüder ist Scheich Ibrahim el-Jasuri. Als seine engsten Mitstreiter gelten die Anführer der in Libanon heimischen (terroristischen) Hisbollah («Partei Gottes»), Scheich Abdul Asis Odeh und Scheich Fadlallah. Asis Odeh stammt aus Gaza. Hisbollah ist hauptsächlich auf die Entführung von Ausländern spezialisiert.

Ibrahim el-Jasuri, ursprünglich ein PLO-Mitglied, wird heute von der Organisation gehasst. Verschiedentlich ist ihm nach dem Leben getrachtet worden. Er befürwortete nämlich die Bildung eines unabhängigen islamischen Palästinenser-Staates im Gaza-Streifen. Nun, PLO-Chef Yassir Arafat ist weder jung noch ein Fundamentalist.

Die Palästinenser im israelisch besetzten Westjordanland, ebenfalls pro memoria, sind jordanische Staatsbürger. Sie unterstehen dem königlichen Zivil- und Strafrecht. Die Palästinenser im Gaza-Streifen sind demgegenüber staatenlos. Kein arabischer Bruderstaat erklärte sich bisher bereit, ihnen «Pässe» zu geben.

Die Mehrheit der Bewohner im Gaza-Streifen, und das ist die Jugend, lehnt eine Föderation mit Jordanien ab und ebenso eine PLO-Führung, die sie «nirgendwohin geführt» habe. Unbeliebt sind aber auch die Ägypter, die die Grenze zu Gaza seit Jahren ganz dicht halten...

jb

Dritte Welt und Nuklearraketen

Derweil sich im Dezember die USA und die Sowjetunion darauf einigten, ihre Mittelstreckenwaffen (500 bis 5000 km) abzubauen, rüsten andere gerade in diesem Bereich auf. Etliche Entwicklungsländer «basteln» nicht nur, sondern haben bereits Kurz- und Mittelstreckenraketen entwickelt und erprobt. Sie sind daran, ballistische Raketen herzustellen. Das betrifft Argentinien, Ägypten, Brasilien, Indien, Iran, Irak, Israel, Pakistan, Nord- und Südkorea, Südafrika.

1968 hatten die Vereinten Nationen den Non-Proliferations-Vertrag mit mehrheitlichem Ja der Mitgliedstaaten verabschiedet. Dieser sogenannte Atomsperrvertrag verbietet die Weitergabe von Nuklearwaffen und des Know-hows der Herstellung an Dritte. Ein entsprechender Vertrag über eine Nichtweitergabe von Raketentechnologie fehlt. Immerhin, die Gefahr in spe vor Augen, legten die Vereinigten Staaten zusammen mit der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Japan und Kanada im April 1987 Kontrollrichtlinien für den Export von Raketenwissen fest.

Ehrgeizige Drittwelt-Raketenentwicklungsprogramme mögen nun gebremst, können aber nicht mehr gestoppt werden. Die erstgenannten Länder betreiben auch intensive Nuklearforschung, besitzen wahrscheinlich insgesamt die «Bombe».

Die Jericho-II-Rakete der Israeli legte jüngst im Test 700 km zurück; die «potentielle Reichweite» schätzen Experten auf nahezu 1500 km. Teheran und Jerusalem rücken in Reichweite einer neuen irakischen Boden-Boden-Rakete.

Indien, das vor 14 Jahren einen Nuklearsprengsatz «zu friedlichen Zwecken» zündete, plant «demnächst» einen Satellitenträger in Erdumlaufbahn zu bringen. Das heisst konkret, zumal zivile und militärische Raketentechnologie heute nicht voneinander zu trennen sind, dass Indien in der Lage ist, 5000 km weit zu «schiessen» bis nach China und Pakistan.

Am meisten sorgen sich die Globalstrategen über die Brasilianer. Sie verfügen über eine fortgeschrittene Raketenindustrie, planen in den neunziger Jahren mit Astronauten in den «Weltraum zu steigen» und dürften schon eine marktreife 1500-km-Rakete auf Lager haben... «Begierige» Käufer sind der Irak und Libyen.

Um ihr «hochfliegendes» Ziel zu erreichen, gehen die Raketenbauer in der Dritten Welt auch «abwegige» Allianzen ein: So modifizieren die Ägypter mit nordkoreanischer Assistenz sowjetische Scud-B-Raketen. Eine verbesserte Version dieses «Geschosses» setzen die Iraner im sogenannten Städtekrieg gegen den Irak ein. Die ägyptischen Raketenentwicklungen beunruhigen, aus naheliegenden Gründen, die benachbarten Israeli und... die Briten:

Kairo kooperiert mit Buenos Aires. Zusammen laborieren sie an einer Gefechtsfeldrakete mit «längerer Reichweite» (800 km). Die bisher geheime ägyptisch-argentinische Zusammenarbeit geht auf 1982 zurück, das Jahr der Niederlage der Argentinier im Falklandkrieg gegen die Briten. London denkt an die Sicherheit der Bewohner der Südatlantikinseln und steht Zusage aus Buenos Aires skeptisch gegenüber, wonach die künftige Rakete lediglich als Satellitenträger gedacht sei.

Die Gefahr des Ausbruchs eines nuklearen Krieges geht nicht mehr von den Gross-, sondern von regionalen Mächten aus.

jb